19ten
Dez. 11.



XIX.

Das Pferd und der Esel.

Ein sattes Pferd ging von der Krippe,
Und fiel vor Wollust auf die Streu,
Ein dürrer Esel stand dabey,
Kein Esel, sondern ein Gerippe.
Den redete der Hengst mit diesen Worten an:
Wie geht es, guter Greis! du scheinst mir ziemlich hager,
Bist du nicht recht gesund? macht dich der Gram so mager?

Ach, sprach das Müllerthier, das hat es nicht gethan,
Der Hunger und das viele Tragen,
Des Treibers Fluchen, Stoßen, Schlagen.
Mit einem Wort, mein Freund, die Noth ist Schuld daran.
O käme nur der Tod, das Ende meiner Plagen.

Ob es dir schon so elend geht,
Erwiederte der Gaul, so sollst du doch nicht klagen,
Ein Weiser trägt die Noth, die nicht zu ändern steht,
Du leidest nicht allein, und kurz, was willst du machen?
Das Schicksal thut, was ihm gefällt,
Dem wird das Leben süß, und dem wird es vergällt,
Das Weinen nützt oft mehr, als Lachen.

Da sprach das graue Thier: Dein Bauch ist voll und satt,
Und deine Weisheit stammt aus dem gefüllten Magen,

*

Der hat gut predigen, und von Verleugnung sagen,
Der selber keine Sorgen hat.





XXII.

Die Füchse.

Zwey Füchse, Sohn und Vater, schlichen,
Als kaum die Mitternacht verstrichen,
Um ein entschlafnes Dorf herum,
Voll böser Absicht, leis' und stumm.

Sie nahten eines Hofes Ställen,
Da hörten sie die Hunde bellen,
Die Thüren knarrn, die Hähne krähn;
Der alte Fuchs sprach: Laß uns gehn,

Hier wird der Angriff nicht gelingen;
Daher sie sachte weiter gingen,
Drauf stellt ein andrer Hof sich dar,
Darinnen alles stille war.

Nur hört der Sohn nicht ohne Schaudern
Viel Gänse mit einander plaudern.
Der Alte sprach: Dieß schadet nicht,
Hier bellt kein Hund, ich seh kein Licht.

Sie brachen ein mit gutem Glücke,
Und aßen sich in Gänsen dicke.

*

Nicht leicht droht Unfall einer Macht,
Darin der Pöbel schweigt, und die Regierung wacht.



XXIII.

Die wächserne Nase.

Das Unglück traf einst einen Alten,
Daß er um seine Nase kam;
Was für ein Zufall sie ihm nahm,
Hat uns die Zeit nicht aufbehalten.
Ein Dach, das keine Traufe hat,
Ein Kolben ohne Hals, ein Antlitz ohne Nase,
Sind alle mangelhaft! Man macht an ihrer Statt
Dem Manne Nasen an, von Pappe, Holz und Glase.
Doch eine wächserne behielt zuletzt den Preis,
Sie schien die Ungestalt am meisten zu vermindern.

Er ging damit zu seinen Kindern,
Und sprach: Was dünket euch? Betrachtet mich mit Fleiß,
Steht mir die Nase nicht? Sie steht noch nicht gerade,
Antwortet Kunz, der ältre Sohn,
Er drückt sie etwas ein. Nein, sagte der Pompon,
Mein Bruder drückt zu stark, ich will sie rücken. Gnade!
Rief hier der Vater, laßt mich gehn,
Ihr wollt die Nas' in Stücken drehn.
O! haltet nur ein wenig stille,
Rief seine Tochter, die Lucille,
Die Nase steht euch schief, Herr Vater! kommt zu mir,
Ich will sie besser drehn. Sie hub drauf an zu rücken,
Und brach die Nase gar in Stücken.

Ihr Tölpel, rief der Mann, mit gräßlichem Gesicht,
Nichts könnt ihr alle, sagt ichs nicht?
Flieht, oder seyd des Stocks gewärtig!
Da hieß es: Allzu scharf macht schärtig.



XXVII.

Der Springer.

Dem Angesicht der muntern Britten
Stellt sich mit kühn- und schnellen Schritten
Ein unbekannter Springer dar,
Es überrascht, o wie verwegen!
Sein Umschwung über bloße Degen
Die vor Verwundrung stumme Schar.

Gewiß, der Sprung ist wohl gerathen,
Schrien Edle, Bürger und Prälaten,
Der Mensch springt in der That recht gut.
Es scheint, als ob er Flügel hätte;
Hört, rief ein Lord, was gilt die Wette,
Das er noch bess're Springe thut?

Jetzt wirft er sich schnell in die Höhe,
Hilf Gott! mir schwindelt, wenn ich sehe,
Wie kühn er durch die Lüfte fährt.
Jetzt senkt er sich mit leichten Gliedern,
Der Sprung ist, hieß es, unter Brüdern
Zwey hundert Pfund und drüber werth.

Er überschlug in einem Kreise
Sich sechsmal wunderbarer Weise,
Und übersprang gar oft das Ziel.
Das Volk nicht müd', ihn hoch zu schätzen,
Folgt taumelnd den verwegnen Sätzen,
Und jauchzend, weil er niemahls fiel.

Hart an der Bühne Vordertheile
Erhob durch Kraft der Zimmerbeile
Ein stolzer Bau sich in die Luft.
Der Springer steigt auf das Gerüste,
Man wünscht, als ob er springen müßte,
Ihm Glück zu der gewissen Gruft.

Jetzt zeigt der Jüngling sich von oben,
Man hört nicht auf, die That zu loben,
Durch die er sich verew'gen wird.
Doch horcht! er hat was vorzubringen,
Ich, ruft er, soll herunter springen,
Das denkt ihr, Britten! doch ihr irrt.

Nicht wahr? dann thät ich euch Genüge,
Wenn ich mir Arm und Bein zerschlüge?
Doch dieß soll heute nicht geschehn,
Ich bin auf diesen Ort gestiegen,
Um hier allein und mit Vergnügen
Der andern Kämpfer Kunst zu sehn.

Mit Murren hört man seine Rede,
Dem schien er klug, und jenem blöde,
Das ist der Welt bekannter Lauf.
Singt schön, singt feurig, muntre Dichter!
Erzwingt das Lob der strengsten Richter,
Doch hört auch, wenn es Zeit ist, auf.